

*Orsolya Lénárt (Budapest)*

## **Kopierer oder ‚Veredler alter Stoffe‘? – Happels kompilatorische Schreibtechnik in seinen Ungarndarstellungen**

### **1. Einleitende Fragestellungen**

Der Lebensweg von Eberhard Werner Happel (1647–1690), Berufsschriftsteller aus Hamburg, ist ein Paradebeispiel dafür, wie man in einer der größten Medienmetropolen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu einem echten ‚Medienmenschen‘ avancieren konnte. Im Hinblick auf sein 33 Werke umfassendes Lebenswerk, das auch eine Reihe von Romanen umfasst, die einen ausgeprägten Bezug zu den verschiedensten Presseprodukten jener Zeit und neben thematischer auch formale Vielfalt aufweisen, stellt sich die Frage: Wie konnte der Autor in den etwa 15 Jahren seiner schriftstellerischen Tätigkeit so viele Bögen vollschreiben? Die Antwort liegt einerseits in Happels literarischer Sozialisation und seinem Netzwerk (vor allem aber in seiner engen Zusammenarbeit mit den Hamburger und Ulmer Verlegern Thomas von Wiering und Matthäus Wagner, bzw. in seiner Freundschaft mit dem Hamburger Bibliothekar David Schellhammer und dem Hamburger Bürgermeister Julius Surland), andererseits aber in der für die Zeit charakteristischen Schreibtechnik der Kompilation, welche in den Mittelpunkt der vorliegenden Studie gestellt wird (Lénárt 2016: 72 ff.).

Happels höfisch-historische Romane, nach Gerd Meyer „Vehikel für Wissensdinge“ (Meyer 1996: 282), dessen Markenzeichen die Darbietung von breit gefächertem Wissen war, wurden wegen Häufung von „ergötzlichen Historischen / Politischen und dergleichen leßwürdigen Sachen“ (Happel 1685a: Bl. 1r) zu reichen Schatzkammern und Fundgruben, u. a. für historische, geographische und ethnographische Informationen, die zugleich den Wissens- und Erfahrungshorizont des Barockzeitalters widerspiegeln. Eine zentrale Aufgabe des vorliegenden Beitrags ist es, in diesem Zusammenhang sichtbar zu machen, wie Happel die kompilierten Textteile und die „Romanische[n] Auszierungen“ (Happel 1691: Bl. 3r) miteinander verflechten konnte und welche Texte als Grundlage der Kompilation gelten können. Die Frage, wie sich Happel als Kompilator wahrgenommen hat und wie er die wortwörtliche Übernahme von Texten anderer Autoren zu legitimieren versuchte, soll auch untersucht werden. Das Korpus der Analyse bildet dabei Happels sechsbändiger Roman, der zwischen 1685 und 1697 in Ulm bei Matthäus Wagner verlegt wurde. Neben „Dem Ungarischen

Kriegs-Roman“ werden auf andere Schriften des Autors mit Ungarn-Thematik („Mundus Mirabilis Tripartitus“ und „Thesaurus Exotikorum“) reflektiert, um seine ‚zeitsparende Textproduktion‘ sichtbar zu machen. Um diesen hohen Grad von Produktivität erreichen zu können, kompilierte er nämlich neben „fremden“ auch seine eigenen Texte (Schock 2011: 63). Eine kontrastive Analyse seiner Werke mit Ungarnbezug kann beweisen, dass seine thematisch verwandten Werke auf eine gemeinsame Textgrundlage zurückgingen.

## 2. Kompilatorische Schreibtechnik – Zur Anwendung erworbenen Wissens und deren Legitimierung

Dank unter anderem der Hungarica-Sammlungen (Apponyi 1903–1927 bzw. 2004, Hubay 1948 und Németh 1993) sowie der eigenen Datenerhebung auf Grundlage des „Verzeichnisses der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ (Lénárt 2016: 54–64) ist es keine Frage mehr, ob Happel genügend Material zum Verfassen eines Romans über das Königreich Ungarn und über die Türkenkriege im mittel- sowie südosteuropäischen Raum sammeln konnte. Auf Grund der Anzahl verwendbarer Textquellen stellt sich vielmehr die Frage, wie die Menge verfügbaren Wissens zu verwalten und der multilinguale ‚Information-Overload‘, also die wachsenden Text- und Büchermassen, für ihn zu bewältigen waren. Anders formuliert: Wie konnte Happel die von ihm benötigten Textgrundlagen aus dieser Menge an Informationen herausuchen?

Die Problematik hängt eng mit dem Anspruch der Zeit an die ‚Vielwiserei‘ zusammen, die wenige Jahrzehnte später scharf kritisiert wurde,<sup>1</sup> jedoch gegen Ende des 17. Jahrhunderts als Bildungsideal galt; man denke nur an Athanasius Kircher (1602–1680), der zu seiner Zeit als Wissenschaftsstar wahrgenommen wurde. Die Tendenz, breite Kenntnisse auf möglichst vielen Gebieten zu erwerben, lässt sich auch an Happels Studien an den Universitäten in Marburg und Kiel bzw. seiner Bemerkung im Vorwort der „Relationes Curiosae“, „umb allen etwas zu wissen“ (Happel 1687a: Vorrede Bl. 1r), nachvollziehen (Schock 2011: 113). Die wissensorganisatorische Literatur manifestierte sich vor allem in Form enzyklopädischer Werke, welche die unübersichtliche Menge des Wissens in systematischer Form darboten und

<sup>1</sup> „Die Polihistorey ist eine Sache, darauf man sich nicht zu legen. Denn in allen Theilen der Gelehrsamkeit zeigt sich die Wahrheit in solcher Menge und die Meditation, so dabey erfordert wird, ist so mühsam, daß das menschliche Leben viel zu kurz, als daß jemand in vielen Theilen der Gelehrsamkeit zugleich nur mäßige Gelehrsamkeit erlangen sollte. Wer nun seine Kräfte und Arbeit in allzuvielen Dingen zerstreuet, der kann eben keine so grosse Geschicklichkeit in seiner Disciplin erlangen, sogleich dem andern nicht so dienen, als wenn er sich mit allen Kräften auf eine Sache geleet.“ Vgl. Polyhistorie (Lexikonartikel). In: Zedler (1741: 1319).

die wichtigsten Textvorlagen für Happel bzw. für seine Schriftstellerkollegen bedeuteten. Darüber hinaus standen verschiedene Anthologien antiker Autoren zur Verfügung, die griechische, lateinische Sprichwörter und Redewendungen beinhalteten und nach der Bezeichnung Ann Blairs als „kulturelles Gepäck“ (Blair 1997: 67) fungierten, wodurch enzyklopädische Belesenheit einfach vorzutauschen war. Daneben war das wichtigste Hilfsmittel der Kompilatoren das Leserad, das die Navigation im Wissenskosmos durch Parallel- und Querlektüren erleichterte. Trotzdem waren die Texte, die für die Kompilationsliteratur oder Buntschriftstellerei<sup>2</sup> gebraucht wurden, meistens unübersichtlich. Die Mengen an gedruckter Lektüre konnten die Autoren schwer bewältigen, und die Vermittlung des hart erworbenen Wissens bedeutete eine enorme Anstrengung für die Kompilatoren der Zeit. Aus diesem Grund sind für diese Werke die Unordnung des Wissens, das Entstehen monumentaler Reihenwerke und die offene Systemlosigkeit charakteristisch (Schock 2011: 116–129). Das gilt auch für Happels sechsbändigen Romankomplex, der die wichtigsten Ereignisse der Türkenkriege in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts thematisiert. Der historisch orientierte Erzählstoff beinhaltet kosmographische Beschreibungen, wodurch eine Art Kuriositätensammlung entsteht. Diese Sammlung war gut geeignet, ein vielseitiges Bild des kulturell Andersartigen zu vermitteln, da die aus verschiedenen Medien übernommenen Fakten und Aussagen meist den Protagonisten in den Mund gelegt wurden (Scholz Williams 2008: 361–378). Die so entstandene monumentale Erzählung, deren Kapitel durch komplizierte Intrigenhandlungen, Entführungen und Verkleidungen vernetzt sind (Fassel 2004: 341), hatte wohl das Ziel, dem Publikum breit gefächertes Wissen zur Unterrichtung und Unterhaltung zu vermitteln, bekam jedoch dadurch eine schwer durchschaubare Struktur, die durch mannigfache Abenteuer der Protagonisten ausgeschmückt und weiter verkompliziert wurde.

- 
- 2 Das Profil der ‚Buntschriftstellerei‘ lasse sich laut Flemming Schock als eine provisorische Sammelbezeichnung betrachten und trotz aller Heterogenität und Binnendifferenzierung über drei verbindende Komplexe allgemein und funktional umreißen. Diese seien zum ersten die bunte Unordnung und enzyklopädische Sammlungspraxis (die Buntschriftstellerei repräsentiere „die ungeordnete Seite des enzyklopädischen Zeitalters“), zum zweiten die Reduktion und Abkürzung („Erschöpfend war die Buntschriftstellerei in der ausgedehnten Gesamtheit der dargebotenen Stoffmassen – dem stand jedoch bei der Formatierung der einzelnen Diskurse und Wissensinhalte ein ausgeprägter Hang zur Verknapfung gegenüber“) und zum dritten die Medien- und Gattungskonvergenz (die bunten Kompilationen des 16. und 17. Jahrhunderts popularisierten das gesamte Spektrum des zeitgenössischen Wissens und sie nutzen dafür das gesamte Gattungs- und Medienspektrum). Vgl. Schock 2012: 3 ff.

Da im Barock viele der Texte als Ergebnis sammelnder Lektüren entstanden, könnte man diese eher als Ergebnis einer kollektiven Wissenskultur betrachten, was die Position der Schriftsteller zur Autorschaft prägte. Der Autor zählte weniger als geistiger Urheber oder juristischer Inhaber von Urheberrechten, er zeichnete sich nicht durch Inspiration oder Erfindung eines Stoffes aus, sondern durch die Dichte der Anspielungen auf vorangegangene Texte. Diese Haltung lässt sich sowohl dem Vorwort von Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen (1663–1696) zur „Asiatischen Banise“ (Ziegler und Kliphausen 1689: Vorrede Bl. 2r) als auch dem Vorwort und der Widmung Happels in seinem „Asiatischen Onogambo“ (Happel 1673: Vorrede Bl. 2v) entnehmen. Ziegler und Happel verwiesen nämlich – unter Verwendung des zeitgenössischen Bescheidenheitstopos – nicht auf die Originalität ihrer Texte bzw. der darin erzählten Geschichten, sondern auf die Qualität der von ihnen verwendeten Quellen. Die Legitimation der Autorschaft kompilierter Werke ist aber nicht nur für die heutige Literaturforschung eine zentrale Frage. Dieses Problem bewegte auch die Autoren jener Zeit, wie etwa Erasmus Francisci (1624–1694), der mit dem Argument der intertextuellen Rechtfertigungsstrategie operierte. Er versuchte die kompilatorische Schreibstrategie durch die Bücherflut seiner Zeit zu legitimieren:

Warum / möchte mich einer fragen / schreibst du denn von Sachen / daran allbereit so viel  
hundert Federn stumpff geschrieben? Aber / meine Antwort wird folgende gegen-Frage  
sey: Hat der hundertste auch wohl alle die Bücher? Oder Lust und Mittel / sie zu kauffen?  
Oder zeit / nur durchzublätern? (Francisci 1668: Vorrede Bl. 7r)

Franciscis Anliegen war es also, mittels Kompilieren unterschiedlicher Bücher für sein Publikum die nötige Reduktion und Orientierung im Wissensüberfluss zu leisten und zu erleichtern. Er spricht hier von der Notwendigkeit der Auswahl des Wissenswerten aus der Masse des Gedruckten und hebt daneben hervor, dass dessen Wiedergabe in deutscher Sprache die Zugänglichkeit für nicht lateinkundige Leser in hohem Maße erleichtert (Schock 2011: 163).

Die gleiche Argumentation lässt sich bei Happel auch in seinen späteren Werken beobachten. In den ersten Werken, wie etwa im zweiten Sammelband der „Relationes Curiosae“ (Hamburg, 1685), ließ Happel keinen Zweifel daran, dass er in seinen Werken bereits publizierte Texte verwendete. Er gab die Verwendung von Texten anderer Autoren zu, formulierte aber zugleich die Sorge (wahrscheinlich um der Kritik seiner Leserschaft zuvorzukommen), ob er tatsächlich als Autor seines Werkes gelten könnte. Er verwehrte sich zugleich gegen den Vorwurf, bloß ein Abschreiber zu sein, und hoffte auf die Unterstützung und Anerkennung seines Publikums: „Du wirst solches mir ja bestätigen und zugleich meiner Meinung beypflichten / daß ein Schatz von schönen Materien allemahl angenehm sey / ob er gleich schon vor uhralten Zeiten von anderen Autoren gleichsam gestempelt

oder beschrieben worden [...]“ (Happel 1685b: Vorrede Bl. 2v). Dieses Zitat weist jedoch auf eine weitere Möglichkeit zur Legitimierung des Kompilierens hin: Im Kontext traditioneller Gelehrsamkeit sieht Happel, genauso wie Francisci, die Aufgabe des Autors nicht in autonomer Urheberschaft. Nach Happels Meinung ist das Veredeln und Überarbeiten alter Stoffe viel sinnvoller als das Erfinden neuer Texte, das die Orientierung im Wissenskram der Zeit nur noch weiter erschwerte.

Ein anderes Rechtfertigungsmotiv lässt sich im Vorwort zur 1688 verlegten Kosmographie „Thesaurus Exoticorum“ von Happel entdecken, in deren Vorwort der Autor die Notwendigkeit der Kompilation fremder Texte mit dem kommerziellen Aspekt der Wissenspopularisierung erklärt, also mit dem hohen Preis der Bücher, wie zum Beispiel Merians „Theatrum Europaeum“, das am Ende des 17. Jahrhunderts als einer der wichtigsten Quellentexte galt:

Es könnte mir fürgeworffen werden / warum ich solche Sachen beschreibe / die bereits beschrieben worden? Aber solchen gebe ich zur Antwort Ob gleich sotahne Sachen von andern beschrieben worden / ists doch in solchen Büchern geschehen / die daneben auch andere [...] Materien begreifen. Solche grosse Bücher sind sehr kostbahr / nicht allemahl zu bekommen / in frembden Sprachen geschrieben / auch viele dem Leser annoch unbekant [...] (Happel 1688b: Vorrede Bl. 4v).

Dieses aus heutiger Sicht paradoxe Verständnis von Autorschaft, also die Gleichrangigkeit des Sammlers und Zusammensetzers mit dem Erfinder von Texten, lässt sich jedoch vor dem Hintergrund einer Kultur des Plagiats als ein Normalfall begreifen, da es die wichtigste Aufgabe des Autors am Ende des 17. Jahrhunderts war, aus der Masse des Gedruckten eine Auswahl von Wissenswertem zu treffen. Im Vergleich mit den Werken anderer Kompilatoren stellt sich jedoch die Frage, warum in Happels Werken so wenige bibliographische Angaben zu finden sind. Warum lässt sich bei ihm diese Tendenz nicht bemerken, wenn sowohl die Werke Franciscis als auch die „Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn“ von Martin Zeiller (1589–1661) reichlich mit bibliographischen Angaben versehen sind? Eine mögliche Antwort auf diese Frage ist, dass am Ende des 17. Jahrhunderts noch keine standardisierte Form bibliographischer Angaben bekannt war und sich nur bei wenigen Autoren ein kritisches Bewusstsein gegenüber dem Drang, sich mit fremden Federn zu schmücken, entwickelte. Aus dieser Sicht können Francisci und Zeiller eher als Ausnahmen gelten. Eine weitere mögliche Erklärung für die ungekennzeichneten Übernahmen in Happels Werken ist wohl, dass der wöchentliche Fertigungsdruck im Fall der „Relationes“ und das enorme Tagespensum das nachlässige Kompilieren förderten und es dem Autor verwehrten, seine Quellen genau zu benennen. Happel wurde also nicht aus Profilierungssucht zum Plagiator und versuchte daher auch, sich gegenüber diesen Vorwürfen zu rechtfertigen (Schock 2011: 165–166).

### 3. Beispiele für die (Selbst-)Kompilation in „Dem Ungarischen Kriegs-Roman“

Das kompilatorische Verfahren Happels und die zeitsparende Produktion oder Selbstkompilation werden im Weiteren anhand der Ungarnbeschreibung im ersten Band des „Ungarischen Kriegs-Romans“ bzw. in anderen Werken des Autors mit Ungarn-Stoff veranschaulicht. Obwohl der Autor sich vor der Veröffentlichung des ersten Bandes mit dem Thema Ungarn auseinandersetzte,<sup>3</sup> musste er selbstverständlich mit vielen unterschiedlichen Textquellen operieren, deren Ursprung nur in einigen Fällen bekannt ist. Die Herkunft der Texte ist entweder auf Grundlage von Happels rar vorhandenen bibliographischen Angaben zu erschließen oder man legt die Mutmaßung nahe, dass der Autor jene Werke verwendete, die beim Thema Ungarn zu den grundlegenden Textquellen gehörten.

Als geeignetes Beispiel für die Analyse möglicher Quellen und deren Einbettung in die Handlung gilt die Beschreibung der goldenen Traube, die von Happel mit dem Topos ‚aurum vegetabile‘ (‚Goldgewächs‘, ‚Pflanzengold‘) in Zusammenhang gebracht wurde (Lénárt 2015). Die Darstellung dieses Phänomens, die einerseits das naturwissenschaftliche Interesse und die Belesenheit des Autors, andererseits aber die Mechanismen seiner Textproduktion demonstriert, integrierte Happel in eine Erzählung über das Königreich Ungarn im ersten Band des Romans. Nachdem Cergely, einer der zentralen Protagonisten des Romans, in einem Kampf bei Leopoldstadt schwer verletzt worden war, wurde er von einem ungarischen Arzt behandelt. Cergely interessierte sich für das Königreich und der ungarische Arzt erzählte ihm etwas darüber. Einen wesentlichen Teil der Beschreibung des Landes machte die Darstellung der Fruchtbarkeit des ungarischen Landes (‚fertilitas Pannoniae‘) aus. Den Reichtum des Bodens an Mineralien und Bodenschätzen stellt die Beschreibung des Phänomens ‚aurum vegetabile‘ im Unterkapitel „Das wachsende Gold in Ungarn“ (Happel 1685a: 413) dar. Diese Textstelle veröffentlichte Happel bereits im ersten Band seiner „Relationes Curiosae“ (Happel 1683: 171–173) und er verwendete ihn als ‚Kompilationsmaterial‘ in seinen weiteren Werken, wie im dritten Band des „Mundus Mirabilis Tripartitus“ (Happel 1689c: 984) und im „Thesaurus Exoticorum“ (Happel 1688b: 92).

Die Beschreibung der goldenen Traube veranschaulicht aber nicht nur die Methode des ‚Textrecyclings‘, sondern sie gewährt Einblicke in den Umgang mit externen Textquellen. Happel bezieht sich eindeutig auf „D. Martin Heinrich von Franckenstein / ein berühmter Medicus in Eperies“ (Happel 1683: 170,

3 Happel publiziert im ersten Band der „Relationes Curiosae“ einen Beitrag über die Magnatenverschwörung, über das Schicksal Péter Zrínyi bzw. schrieb außerdem im Kapitel „Die tapferen Hunniaden“ über László Hunyadi und Matthias Corvinus. Außerdem erschienen bei ihm historische Persönlichkeiten Ungarns als Romanhelden, wie etwa György Rákóczi II. im „Europäischen Toroa“ (Köpeczi 1976: 312 f.).

Happel 1685a: 413, Happel 1688b: 92, Happel 1689c: 984), der dem Breslauer Arzt Philipp Jacob Sachs von Löwenheim (1627–1672) von dem Gold, gefunden im Weingarten eines Edelmanns namens Walpataký, in einem Brief von 1659 berichtet hatte. Happel konnte sich aber nicht nur auf diesen Brief (Sachs 1670: 290–293), sondern auch auf zahlreiche andere Beschreibungen stützen, da das Thema sowohl von ungarischen als auch von ausländischen Autoren des 15. bis 18. Jahrhunderts aufgegriffen wurde. Die ältesten Quellen, welche die Legende der goldenen Traube überliefern, sind die historiographischen Werke der Scribenten von König Matthias Corvinus Pietro Ransano (1428–1492)<sup>4</sup> und Galeotto Marzio (1427–1497).<sup>5</sup> Im 17. Jahrhundert erreichte das Erzählen über die goldene Traube einen Höhepunkt. Happel hat mit großer Wahrscheinlichkeit die Erzählungen von Sachs von Löwenheim und Johann Paterson Hain, den er kurz erwähnt, übernommen. Sachs, ein Breslauer Gelehrter und einer der Gründer der Academia Leopoldino-Carolina, erklärt in seinem Werk, dass er der Geschichte von der goldenen Traube nicht traute und deshalb mit seinem Freund Franckenstein korrespondierte (Sachs 1661: 41 f.). Sachs vermittelte in einer anderen Schrift (Sachs 1670: 290–293) – Happel hat diesen Text wahrscheinlich gekannt, da er Sachs von Löwenheim erwähnt – weitere Informationen von Franckenstein: Laut Horváth habe er Sachs darüber informiert, dass der Winzer des Adligen Walpataký eine goldene Rebe fand bzw. dass ein Bauer einen goldenen Draht auf seinem Acker in der Nähe von Preschau fand. Happel kompilierte neben den Geschichten von Sachs auch einen Text von Johann Paterson Hain, einem Arzt aus Preschau, der in seinem Werk (Paterson Hain 1671: 187–191) über mit Gold bedeckte Trauben berichtete, die der Untergespan des Komitats Zemplén Lasko Zemere gefunden habe (Horváth 1895: 505–508).

An der Beschreibung der goldenen Traube wird Happels naturwissenschaftliche Bildung und Belesenheit ebenfalls nachvollziehbar. Happel erwähnt ein Werk des berühmten Enzyklopädisten Athanasius Kircher. Er zitiert ihn, um zu beweisen, dass „eine Pflanze eine natürliche Neigung zu Metallischen Oertern habe / so nehme sie die Natur und Eigenschaft desselbe [sic] Metalls, über welchem sie wachse“ (Happel 1688b: 93). Er bezieht sich wahrscheinlich auf das 1665 in Amsterdam verlegte Werk Kirchers mit dem Titel „Mundus Subterraneus“ (Schock 2011: 270). Die Kompilation naturwissenschaftlicher Werke wird bei Happels nächster Quellenangabe ebenfalls sichtbar. Nach den wunderbaren Erscheinungen in Ungarn erzählt der Autor von den Gefahren der Bergwerke, von dem „Kobold / von diesem bösen und giftigen Dunst“ (Happel 1688b: 94).

---

4 Ransanus schrieb über das ‚aurum vegetabile‘ im ersten Kapitel seines Werkes, in dem Pannonia dargestellt wurde: „Et quod est mirabile, in vinetis in aurifero loco satis, aureae virgunculæ & ad digiti & ad semipedis longitudinem quandoque leguntur, cujus generis complures nos vidisse, fatemur.“ (Ransanus 1600: 209).

5 Siehe dazu die einschlägige Textstelle in Marzio (1600: 382 f.).

In diesem Kapitel zitiert Happel das Werk des Historikers Zacharias Theobald (1584–1627) mit dem Titel „Arcana naturae“ (Bachmann 1894: 682–684), der die Zusammensetzung und das Wesen des giftigen Gases in den Gold- und Silberbergwerken beschreibt: „dessen Haupt ingrediens ist der ehrlich Vogel der Kobald / welcher alle arge Geister giftiger Metallen / die das Gebürg führet / zu sich nimmt / und desto eher die Leut hinrichtet“ (Theobald 1628: 172).

Dass Happel hier seine Quellen benannte, gilt aber eher als eine Ausnahme. Er wollte wahrscheinlich sichtbar machen, dass er die wichtigsten Grundlagewerke kannte und verwendete. Um die Frage zu beantworten, welche Hungarica-Texte ihm zur Verfügung hätten stehen können, bot sich eine vergleichende Textanalyse an. Da die Anzahl der Texte, die sich zu jener Zeit mit Ungarn beschäftigten, besonders groß ist, wird hier nur auf einige ausgewählte Texte fokussiert, bei denen eine enge Verwandtschaft nachzuvollziehen ist. Nach den Werken des 16. und auch teilweise des 17. Jahrhunderts, welche die historischen Ereignisse ohne literarischen Anspruch darstellten, wurden der in „Legationis Turcicae epistolae quattuor“ (Paris, 1589) veröffentlichte Bericht von Ogier Ghislain de Busbeq (1522–1592), das „Viatorium“ (Ulm, 1644) des Mathematikers David Frölich (1595–1648) aus Käsmark sowie die Kompilationen Zeillers und Franciscis zu Vorlagen für die Behandlung der Ungarn-Thematik auf literarischer Ebene. Diese Texte setzten nach Turóczi-Trostler (Turóczi-Trostler 1914: 10) eine Rezeption in Gang, an deren Ende Speers „Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus“ (Ulm, 1683) und Happels „Der Ungarische Kriegs-Roman“ stehen.

Wie bereits erwähnt, entschied sich Happel für die Veröffentlichung seiner Romane beim Ulmer Verleger Matthäus Wagner wahrscheinlich wegen dessen reichen Repertoires an Texten mit explizitem Ungarnbezug. Die Werke des Ulmer Schulinspektors Martin Zeiller bzw. des Breslauer Simpliziade-Autors Daniel Speer, die zum Teil auch bei Wagner erschienen, stellten für Happel wichtige Textgrundlagen dar. Sowohl Zeillers Werke, die von Wagner verlegt wurden, als auch Speers „Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus“ verkauften sich gut<sup>6</sup> und waren im Zusammenhang mit Ungarn allgemein bekannt, daher ist zu vermuten, dass Happel auf diese Texte zurückgegriffen hat. Die Ergebnisse einer vergleichenden Analyse der Werke Happels und Speers wurden bereits publiziert (Lénárt 2012: 47–58), diese werden im Folgenden daher nur kurz rekapituliert. Inhaltliche Übereinstimmungen lassen sich bei mehreren Textstellen entdecken, wie z. B. bei der Beschreibung der Fruchtbarkeit des ungarischen Bodens genauso wie in der Darstellung der ungarischen Bevölkerung oder in der Begeisterung der Autoren für die Bergwerke Oberungarns. Viel aufschlussreicher ist jedoch eine wortwörtliche Übereinstimmung in beiden Werken bei der Vermittlung des Lebenslaufes von

6 Zeillers Werk erlebte mehrere Auflagen. Die erste Ulmer Ausgabe erwies sich auf der Buchmesse in Leipzig als Bestseller (Etényi 1997: 347). Speers „Simplizissimus“ wurde auch mehrmals verlegt, erlebte mehrere Bearbeitungen, Nachahmungen und Übersetzungen und diente vielen Autoren als Fundgrube des Wissens über Ungarn (Breuer/Tüskés 2005: 11).



Emmerich Thököly, wobei Happel neben den Berichten des von Georg Greflinger (1620–1677) gegründeten „Nordischen Mercurius“, der sich zwischen 1683 und 1685 intensiv mit der Politik Thökölys befasste (Scholz Williams 2011: 269–271), „vielmehr auff ein besonder Tractätlein und die bißherige Novellen / worauß deß frommen und tapfferen Töckely Lebens=Lauff / Thaten / Kriege und dergleichen guten Theils können ersehen werden“ (Happel 1685a: 342), berief. Sowohl Speer als auch Happel verwendeten mit großer Wahrscheinlichkeit das 1683 in mehreren Varianten verlegte Flugblatt mit dem Titel „Kurtze Lebens-Beschreibung des Ungarischen Herrn Graff Tökeli“, das aus politischen Gründen ohne Angaben des Autors, Verlegers und Verlagsortes erschien (Etényi 2005: 217). Im Text wird jedoch darauf hingewiesen, dass der Verfasser ein aus Ungarn vertriebener Pastor gewesen sei.<sup>7</sup> Eine weitere Flugschrift mit der Biographie Thökölys erschien 1683 unter dem Titel „Warhaffte Eigentliche Original Bildnüs“, von dem Happel mit großer Wahrscheinlichkeit die Darstellung des Fürsten von Oberungarn und seinen Vergleich mit dem schwedischen König Gustav II. Adolf kompilierte.<sup>8</sup> Über Thököly konnte sich Happel aus dem 1683 verlegten, Johann Georg Schielen (1633–1684) zugeschriebenen Werk<sup>9</sup> informieren, dessen Konversationsammlung auf aktuellen Ereignissen basierte und einen besonderen Beitrag zur zeitgenössischen europaweiten Bewertung des Fürsten in Form fiktiver Dialoge leistete, die Happel ebenfalls verwendete (Németh 2000: 23). Die von Happel übernommene Lebensbeschreibung, dessen Autor unbekannt ist, spiegelt die Ansichten der ungarischen Protestanten wider und nimmt hinsichtlich der Frage, ob Thököly oder der Wiener Hof im Recht gewesen seien, keine Position ein. Der anonyme Autor hatte bloß vor, den Protestanten im Reich Informationen zur Thököly-Frage zu liefern (Cenner-Wilhelm 1983: 56 f.). Der Unterschied zeigt sich in der Art und Weise der Vermittlung der Thököly-Biographie: während Speer diese als Anhang, also nicht als organischen Bestandteil seiner Simpliziade veröffentlichte, wird sie bei Happel im Rahmen einer Diskussion erzählt.

Der Vergleich von Zeillers Beschreibung mit der Ungarndarstellung Happels ergibt spannende Parallelen und Überlappungen. Zeiller thematisierte in seinem Werk genauso wie Happel die geographische Lage, die Bevölkerung des Landes, seine Städte, die in einem traditionellen Schema beschrieben wurden, und natürlich die Ereignisse der Türkenkriege. Die Frage, welche Quellen Zeiller verwendete, ist wesentlich einfacher zu beantworten als im Fall Happels, da der Autor genaue Hinweise auf die zitierten Texte angibt. Es lohnt sich, einen Blick auf

7 „[...] als ist dieses wenige / aus einem / unter den Nahmen derer aus Ungarn unschuldig Vertriebenen und Elendklagenden / herangegangenen Tractätlein.“ (o.A. 1683a:1)

8 „So ist selbiger ein schöner [...] Herr, von lieblichem roth und weisen Angesicht / etwas wenigen Bartes / und braunlichter Haaren [...] der höchseligsten Glorwürdigsten Majestät / Gustavo Adolpho / in Schweden nicht gar unähnlich.“ (o.A. 1683b: 3r).

9 Vgl. [Georg, Johann Schielen]: Historische/ Politische und Philosophische Krieg- Und Friedens-Gespräch /Auf das jetzt neu-eingehende 1883. Jahr. [Ulm]: [Wagner] 1683.

die Quellen Zeillers zu werfen, sodass eine ungefähre Liste der im 17. Jahrhundert allgemein bekannten Lektüren mit Ungarnbezug gewonnen werden kann. Zeiller zitiert immer wieder Salomon Schweigger (1551–1662), der eine Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel im Jahr 1577 in seinem Werk „Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem“ (Nürnberg, 1608) beschrieb. Bei den Beschreibungen der Städte stützte Zeiller sich auf das Werk „Ungarische Sachen“ (1588) des Ulmer Patriziers Veit Marchtaler (1564–1641) (Németh 2007: 642) bzw. des Zipser Mathematikers David Frölich, dessen astronomische und geographische Beschreibungen in weiten Kreisen bekannt waren und von mehreren Autoren der Zeit zitiert wurden (Étényi 1997). Ein bekannter Kompilator Frölichs war Speer, der in seiner *Simpliziana* bei der Beschreibung der Besteigung des Tatra-Gebirges dessen Aufzeichnungen aus dem „*Medulla geographiae practicae*“ (Bartfeld, 1636) übernahm. Der Vergleich der Höhe der Karpaten mit jener der Schweizer bzw. Tiroler Alpen bildet Ende des 17. Jahrhunderts eine narrative Tradition: er kommt auch bei Zeiller (1664: 13), Speer (1683: 79) sowie in Happels 1687 in Ulm verlegtem „*Mundus Mirabilis*“ (1687b: 690) und im „*Thesaurus Exoticorum*“ (1688b: 90) vor. Von Frölich stammt die Aussage, dass Ungarn „auf 60 deutsche Meilen geschätzt“ (Zeiller 1664: 8, Happel 1688b: 89) wurde, die Happel vermutlich von Zeiller übernahm. Sein Werk stellt für Happel eine der wichtigsten Textgrundlagen dar. Diese These lässt sich anhand der Beschreibung der geographischen Lage und Fruchtbarkeit Ungarns belegen. Die Aufzählung der 74 Gespanschaften findet man sowohl bei Zeiller (1664: 10–11) als auch in „Dem Erneuertem Europaeischen Toroan“ (Happel 1689a: 52). Darüber hinaus finden sich zahlreiche Übereinstimmungen bei der Beschreibung des ungarischen Weines,<sup>10</sup> der fruchtbaren Weiden und Wiesen,<sup>11</sup> der gesunden Luft,<sup>12</sup> des Reichtums des ungarischen Landes an Bodenschätzen<sup>13</sup> und an warmen Bädern.<sup>14</sup>

10 „So wird der Wein theils Orten so köstlich gut und starck / daß man ihn mit dem Spanischen / und anderen starcken Weinen vergleichen kann“ (Zeiller 1664: 14) und „[...] einen herrlichen Wein / der den Spanischen an Hitze und Krafft gleicht [...]“ (Happel 1685a: 403, Happel 1687b: 690, Happel 1688b: 89).

11 „An Wiesen und herrlicher Weyde / hat das Land auch keinen Mangel / wie dann das Graß eine halbe Manns Länge hat / und Theils Orten gar über die Wagen geht.“ (Zeiller 1664: 14) „An Wiesen und herrlicher Weide hat Ungarn einen Überfluß / das Graß ist an vielen Orthen eines halben Mannes lang / und an etlichen reicht es über die Wagen [...]“ (Happel 1685a: 403, Happel 1687b: 690, Happel 1688b: 90).

12 „Der Luft ist / ausser etlich wenig Orten da gesund [...]“ (Zeiller 1664: 15). „Die Luft ist gesund / außgenommen an wenig Orten [...]“ (Happel, 1685a: 405, Happel 1687b: 691, Happel 1688b: 90).

13 „So findet man da Crystallen / Rubin / Jaspis / Diamant / Türkis / sonderlich Opalen: benebens auch Zinnober / Spießglas / und dergleichen [...]“ (Zeiller 1664: 15). „Man findet im Reich auch allerhand Marmor, Christall, Rubinen, Jaspis, Demante, Turckis, Opale, Zinnober / Spießglaß [...]“ (Happel 1685a: 405, Happel 1687b: 691, Happel 1688b: 90).

14 „Gibt viel warme / und gesunde Bäder / auch viel Saurbrünne im Lande [...]“ (Zeiller 1664: 12), bzw. „[...] viel Warmbäder / Gesund-Sauer= und Hoch=seltzame Brunnen [...]“ (Happel 1685a: 405–406, Happel 1687b: 691, Happel 1688b: 90).

Was die Beschreibung der Bewohner Ungarns angeht, lassen sich weitere Parallelen in den beiden Texten feststellen. Obwohl eine Auflistung der vergleichbaren Textstellen schematisch wirken kann, lassen sich auf diese Art die Spuren der oft wortwörtlichen Übernahmen aus der Ungarnbeschreibung Zeillers sehr gut nachvollziehen. Zeiller erwähnt, dass die Ungarn kriegerisch sind und das Christentum beschützen, jedoch erfolgt die Darstellung der Bollwerk-Funktion Ungarns bei Happel detaillierter und stärker. Beide erwähnen, dass die Ungarn besser zu Ross als zu Fuß dienen. Wahrscheinlich hat Happel diese Äußerung von Zeiller übernommen, aber es steht fest, dass diese Charakterisierung ursprünglich von dem Chronisten Wilhelm Dilich (1571–1650) bzw. aus seiner um 1600 in Kassel verlegten Ungarnchronik stammte (Németh 2000: 17). Daneben erwähnen beide, dass die Ungarn die lateinische Sprache gut beherrschen, aber Happel thematisiert ihre Bildung viel eingehender. Bei ihm weisen ‚militia et littera‘ ein Gleichgewicht auf. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Happel sowohl die kompilatorische Schreibtechnik als auch die narrative Tradition und die Beschreibungsschemata zu Ungarn mit großer Wahrscheinlichkeit von Zeiller übernommen hat, auch wenn an manchen Stellen unterschiedliche Gewichtungen oder Akzentverschiebungen des Ungarnbildes konstatiert werden können.

Eine weitere Textstelle, die auf der Suche nach Happels Quellen unbedingt zur Analyse herangezogen werden muss, ist die Darstellung ungarischer Herrscher von den Anfängen bis zur barocken Gegenwart. Wenn man die historischen Quellen Zeillers als eine mögliche Grundlage für Happel ansieht, dann sind auch hier positive Ergebnisse verzeichnen. Zeiller erwähnt in Bezug auf die ungarische Geschichte die Werke Johannes Thuróczy's, Antonio Bonfinis und vor allem das 1622 in Köln verlegte lateinische Werk von Miklós Istvánffy, das in ganz Europa zitiert und als Grundlagenwerk zur ungarischen Geschichte verwendet wurde (Etényi 1997: 351 und Etényi 2009: 127 f.). Wenn Happel auf diese europaweit bekannten Werke ungarischer Geschichtsschreibung direkt zurückgreifen konnte, so scheint es sehr wahrscheinlich zu sein, dass er sowohl die Istvánffy-Chronik als auch die „*Rerum Ungaricarum Decades*“ (Basel, 1568)<sup>15</sup> von Bonfini verwendet hat (Németh 2011: 131). An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass im letzten Band des „*Kriegs-Romans*“ tatsächlich auf diese Werke Bezug genommen wurde (siehe Anhang), dieser 1697 verlegte Teil des Romans aber nicht mehr von Happel, sondern von einem unbekanntem Autor mit dem Monogramm L.H.H. verfasst wurde (L.H.H. 1697: Titelblatt 1r).

Obwohl Happel im ersten Band des „*Ungarischen Kriegs-Romans*“ eine Liste ungarischer Könige wiedergibt, sei im Folgenden auf seine detailliertere Darstellung ungarischer Herrscher im „*Thesaurus Exoticorum*“ verwiesen. Die von

15 János Zsámboki gab die „*Decades*“ um die Attila-Biographie (1537) von Miklós Oláh ergänzt heraus. Diese Ausgabe vermittelte zuerst sowohl die „*Decades*“ als auch das Werk „*Attila*“ im vollständigen Umfang. Vgl. Szabados (2006: 81).

mir untersuchten Textstellen und die Analyse József Turóczi-Trostlers belegen, dass Happel für die Kompilierung der Liste ungarischer Herrscher das von Franz Lanzmayr und Franz Nádasdy erstellte (Szabados 2006: 105) und von Sigmund von Birken ins Deutsche übersetzte sogenannte „Nádasdy-Mausoleum“ verwendete, das im deutschen Sprachraum beim renommierten Verlag Endter erschien und auch von dem Nürnberger Buchhändler Paulus Fürst (1623–1658) in Flugschriftform verlegt wurde (Etényi 2009: 125). Darüber hinaus muss hinzugefügt werden, dass Johann Christoph Beer (1655–1700) unter dem Titel „Der Hertzogen und Königen in Hungarn Leben / Regierung und Absterben“ in Nürnberg 1683 ein Werk verlegen ließ, in dem er wahrscheinlich ebenfalls das „Nádasdy-Mausoleum“ kompilierte. Auf Grund der vergleichenden Analyse der Werke von Beer und Happel kann die Verwandtschaft der Texte eindeutig belegt werden. Die enormen Überlappungen lassen sich besonders bei der Beschreibung der Herrschaft hunnischer Herzöge wie Kadischa, Keme, Béla, Buda und Attila<sup>16</sup> beobachten. Damit kann die Annahme Nándor Beckers, dass Happel diesen Teil von Johannes Niddanus Pistorius (1546–1608) übernahm, der als erster die Herrscher der ungarischen Frühgeschichte als Herzöge bezeichnete, widerlegt werden (Turóczi-Trostler 1914: 23–28 sowie Becker 1890: 389). Dabei ist anzumerken, dass Happel diese Beschreibung ungarischer Könige erst zwischen 1685 und 1688 gelesen haben kann, da er im ersten Band seines „Kriegs-Romans“ eine andere Quelle verwendet. Dort beginnt er die Auflistung der Könige erst mit Attila und klammert dadurch die ungarische Vorgeschichte aus.

#### 4. Fazit

Auch wenn in der vorliegenden Studie keine umfassende Quellenanalyse angestrebt werden konnte, konnte auf Grundlage der durchgeführten Analyse ausgewählter Textstellen sichtbar gemacht werden, dass Happels enormer Produktivität die Integrierung der Texte anderer Autoren und die kreative Neuverwertung seiner eigenen Texte zugrunde lag. Die für das Barockzeitalter charakteristische kompilatorische Schreibstrategie, die ihm möglicherweise durch die Zusammenarbeit mit Thomas von Wiering vertraut wurde, half Happel, genauso wie seinen Schriftstellerkollegen, polyhistorisches Wissen zu vermitteln und es in literarischer, unterhaltsamer Form darzubieten und letztendlich das Verfassen voluminöser Romane zu seinem Beruf zu machen. Man sollte sich aber vor Augen halten, dass die schriftstellerische Strategie der Kompilation nicht aus heutiger Sicht als ‚Plagiat‘ betrachtet und beurteilt werden kann. Die Autoren, so auch Happel,

16 Siehe z. B. die Darstellung von Buda und Attila in Beer (1683: S. 13–32) sowie Happel (1688b: 169–172).

sahen sich vielmehr als ‚Veredler alter Stoffe‘ (Schock 2011: 164), die durch ihre Kompilationen die verwendeten Materialien für eine breitere Leserschaft zur Verfügung stellten, die sonst wegen des hohen Preises von Büchern und wegen der Mehrsprachigkeit nur unter großen Schwierigkeiten dem Publikum zugänglich gewesen wären.

Aus der Sicht der Erforschung von Fremdbildern, die Happel in seinen Romanen vermittelte, spielt die oft wahl- und kritiklose Häufung von Textquellen z. B. über das Königreich Ungarn eine zentrale Rolle. Happel übernahm verschiedenartigste Texte mit unterschiedlichen Wertungen und er versuchte, diese gegensätzlichen Ansichten der Autoren gegebenenfalls in Form von Dialogen zu vermitteln. So wurden die Werke Happels, vor allem aber „Der Ungarische Kriegs-Roman“, zu einem Pressespiegel der Zeit und zu einem Inventar von Ungarnbildern an der Schwelle vom Hoch- zum Spätbarock. Happels Werke mit Ungarnbezug sind also geeignet, die rasche Veränderung des Ungarnbildes nach der zweiten Belagerung Wiens 1683 zu illustrieren und die Präsenz unterschiedlicher und widersprüchlicher imagotyper Elemente zu veranschaulichen. Happels größte Leistung war es also, dass er – wahrscheinlich ohne Absicht – ein heterogenes Ungarnbild vermittelte, das sowohl seit dem Mittelalter bekannte Topoi als auch die zeitgenössische Politik reflektierende Beschreibungsschemata inkludiert.

## **5. Anhang – Quellenangaben im „Ungarischen Kriegs-Roman“**

In der vorliegenden Tabelle werden (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) diejenigen bibliographischen Angaben aufgeführt, die von Happel in seinem „Kriegs-Roman“ angegeben wurden. In der ersten Spalte wird angegeben, auf welcher Seite der einzelnen Bände, die von dem Autor jeweils in zwei Bücher geteilt wurden (abgesehen vom letzten Band), die bibliographischen Hinweise aufzufinden sind. In der zweiten Spalte, in welcher der Name des zitierten Autors aufgeführt wird, wird der von Happel verwendeten Schreibweise gefolgt. Dies gilt auch für den Titel des von ihm zitierten Textes, der meistens entweder unvollständig oder nicht benannt ist. Falls der Originaltitel eindeutig nachvollziehbar ist, werden die bibliographischen Angaben (Kurtitel, Verlagsort, Erscheinungsjahr auf der Grundlage der Angaben des VD17) in eckigen Klammern angegeben. In der letzten Spalte der Tabelle werden der Kurtitel des Kapitels, in dem der Text zitiert wurde, sowie der engere Kontext des Zitats angegeben. Texte, die im Roman mehrfach erwähnt wurden, werden in der Liste aus Platzgründen einmal erwähnt. Allgemeine Verweise auf Autoren der Antike sowie auf die Bibel werden hier nicht berücksichtigt (Happel 1689b: 118, 163–166, 699 f.).

Band/Buch/ Seite	Autor	Titel des zitierten Textes	Kapitelüberschrift/Kontext
1/1/416 (auch 4/1/60 f.)	P. Athanasius Kircherus		„Das wachsende Gold in Ungarn“ (Kap. 30) / Das Phänomen ‚aurum vegetabile‘
1/1/417	Zacharias Theobaldus	De Arcanis Naturae [Nürnberg, 1627]	„Das wachsende Gold in Ungarn“ (Kap. 30) / Gefahren der Bergwerke
3/1/236	Riccaut [Paul Riccaut]	[Histoire De L'Etat Present De] L'Empire Ottoman [2 Bde., Köln, 1676]	„Etliche Slaven entkommen zu den Christen in Ungarn“ (Kap. 21) / Streit zwischen dem Sultan Mehmed IV. und seiner Mutter
3/1/276	Bellonius [Pierre Belon]	[Les observations de plusieurs singularites, Paris, 1553]	„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / Beschreibung der ‚terra sigillata‘
3/1/278	Bellonius [Pierre Belon]	[Les observations de plusieurs singularites, Paris, 1553]	„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / Beschreibung der ‚terra sigillata‘
3/1/278	Franciscus Ignatius von Rheinfelden [Ignatius Eggs]	[Neue Jerosolomytansische Bilger-Fahrt, Konstanz 1664]	„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / Beschreibung der ‚terra sigillata‘
3/1/280	Sennertus [Daniel Sennert]	[Epitome scientiae naturalis, Wittenberg, 1618]	„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / „Die Stigrische gesiegelte Erde [...] in Schlesien“
3/1/280	Johannes [Baptista] Monatus [Scultetus]		„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / „Die Stigrische gesiegelte Erde [...] in Schlesien“
3/1/280	Thomas Har[r]iot	[Wunderbarliche/ doch warhafftige Erklärung/ von der Gelegenheit und Sitten der Wilden in Virginia, Frankfurt a. M., 1629]	„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / „Virginische Siegel-Erde“
3/1/281(auch 4/1/60, 301)	[Juan Eusebio] Nieremberg	H. N. lib 16. [Historia naturae maxime peregrinae Libris XVI, distincta, Antwerpen 1635]	„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / „Bergwerk von weisser oder weicher Erde“ in Mexiko
3/1/281	Joh. Frid. Breithaupt	[Christliche HeldenInsel Malta, Frankfurt a. M., 1632]	„Lompyn kommt in die Insul Lemnos“ (Kap. 24) / Erde auf der Insel Malta
3/1/303	[Claud de] la Magdaleina	Le Miroir Ottoman [Basel, 1677]	„Was von dem Fato des Türkischen Reichs zu halten“ (Kap. 26) / Krieg gegen die Osmanen
3/1/304	Petri della Vale [Pietro della Valle]	[Eines vornehmen Römischen Patritii Reiß-Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt, Genf, 1674]	„Was von dem Fato des Türkischen Reichs zu halten“ (Kap. 26) / Prophezeiung der Türken
3/1/304	[Johann Baptist] Tavernier	[Vierzig-jährige Reise-Beschreibung, Nürnberg, 1682]	„Was von dem Fato des Türkischen Reichs zu halten“ (Kap. 26) / Prophezeiung der Türken
3/1/328	P. F. Abraham á. S. Clara	[Auff/ auff Ihr Christen!, Ulm, 1683] <sup>17</sup>	„Lompyn beredet sich mit dem Sultane“ (Kap. 27) / Traktat wider die Türken

17 Dieser Text wurde auch im dritten Band „Des Ungarischen Kriegs-Romans“ veröffentlicht. Den Text las einer der Protagonisten, Don Jeornimo, seinem interessierten Publikum vor (Happel 1686: 328 f.)

4/1/18	Lazarus Soranzus	[Ottomannus , Magdeburg 1601]	„Der Jude erzähler der Cartilucci viel Dings von der Türckischen Regierung“ (Kap. 2) / Kriegsmarine der Türken
4/1/21	[Ogier Ghislain de] Busbecq	Ep. [möglicherweise Legationis Turciae Epistolae IV., Frankfurt a. M., 1595]	„Der Jude erzähler der Cartilucci viel Dings von der Türckischen Regierung“ (Kap. 2) / Die türkische Regierung und Justiz
4/1/24	Frid. A. Marselaer de Legat [Frederik van Marselaer]	Lib 1. [Equitis Legatus. Libri Duo, Weimar, 1663]	„Unterschied des Türckischen Kriegs- und Hof-Bedinten“ (Kap. 3) / Empfang der christlichen Gesandten
4/1/25 f.	Trayanus [Traiano] Bocalini		„Unterschied des Türckischen Kriegs- und Hof-Bedinten“ (Kap. 3) / Religion der Türken (Koran)
4/1/26	[Joachim] Vaget	[Praecidanea De Orbe Habitabili, Hamburg, 1613]	„Unterschied des Türckischen Kriegs- und Hof-Bedinten“ (Kap. 3) / Meinung der Türken zu den Christen
4/1/27	[Martin Meyer]	Diario Europaeo Cont. 21. [Continuatio XX1 Diarii Europaei, 1670]	„Unterschied des Türckischen Kriegs- und Hof-Bedinten“ (Kap. 3) / Türkensteuer
4/1/28	[Chrostophoro] Besoldo	Discurs. Polit. De Informat [Discursus Politici Singulares, Strassburg, 1626]	„Unterschied des Türckischen Kriegs- und Hof-Bedinten“ (Kap. 3) / Lügen im Alkoran
4/1/55	Schottus Tharmat [Kaspar Schott]	Physic. [Physica curiosa, sive mirabilia naturae et artis libris XII.. Nürnberg 1662]	„Noch etliche sonderbare Ceremonien“ (Kap. 5) / Verborgener Schatz
4/1/56	D. Georgius Agricola	Metall [De re metallica libri XII., Basel 1556]	„Noch etliche sonderbare Ceremonien“ (Kap. 5) / Ägyptische Zauberer
4/1/106	D. O. [Iffert ] Dapper	Africa [Umbständliche und Eigentliche Beschreibung von Africa, Amsterdam 1671]	„Uron lasset ihm die Pyramides beschreiben! (Kap. 10) / Über die ägyptischen Pyramiden
4/1/107	Edvard Melton [ev. Pseudonym?]		„Uron lasset ihm die Pyramides beschreiben! (Kap. 10) / Über die ägyptischen Pyramiden
4/1/108, 110	[Jean de] Thevenot		„Uron lasset ihm die Pyramides beschreiben! (Kap. 10) / Über die ägyptischen Pyramiden
4/1/109, 110	Radzivil [Nikołaj Krzysztof Radziwiłł]	[Hierosolymitana peregrinatio Illustrissimi Domini Nicolai Christophori Radzivil, Antwerpen 1614]	„Uron lasset ihm die Pyramides beschreiben! (Kap. 10) / Über die ägyptischen Pyramiden
4/1/144	Johann Groß	Basler Chronik [Basel, 1624]	„Das Zancken bringet viel Ungelegenheit“ (Kap. 14) /
4/1/144	Simon Majolus [Simeone Maiolo]	[Dies Caniculares, Maint 1615–1619]	„Das Zancken bringet viel Ungelegenheit“ (Kap. 14) / Schiffbruch auf dem Meer
4/1/145	M. Anton Heimreich	Nordfriesische Chronik [impensis Autoris 1666]	„Das Zancken bringet viel Ungelegenheit“ (Kapitel 14) / Exempel von uneinigen Erben

4/1/145	Johann Becherer	Thüringer Chronik [Newe Thüringische Chronica, Gera 1601]	„Das Zancken bringet viel Ungelegenheit“ (Kap.14) / Exempel von uneinigen Erben
4/1/147	Tobias Schmidt	Zwickau[ische Chronik, Zwickau 1656]	„Das Zancken bringet viel Ungelegenheit“ (Kap. 14) / Über einen Ringmacher in Zwickau
4/1/253	Petrus Messia [Pedro Mexia ]	Sylv. Var. Lect [Sylva Variarum Lectionum, Nürnberg, 1668]	„Cergely und Alonso gehen auß dem Lager“ (Kap. 22) / Die Tempel von Diana
4/1/299	Wilhelm Piso	Historia Naturalis Brasiliae, Amsterdam 1648.	„Der vermeynte Hidalga überredet die Araber“ (Kap. 26.) / Über fremde Brotsorten (z. B. aus Amerika)
4/1/300	[Girolamo] Benzo[ni]		„Der vermeynte Hidalga überredet die Araber“ (Kap. 26.) / Über fremde Brotsorten (z. B. aus Amerika)
4/1/301	Jan Jonston	Thaumatographia Naturali [Amsterdam, 1665]	„Der vermeynte Hidalga überredet die Araber“ (Kap. 26.) / Über fremde Brotsorten (z. B. aus Amerika)
4/1/303	Charles de l'Écluse	Exotic[orum Libri Decem, 1605]	„Der vermeynte Hidalga überredet die Araber“ (Kap. 26.) / Über fremde Brotsorten (z. B. aus Amerika)
4/1/304	Martinus Martinus [Martini Martino]	Schinesischer Atlante [Novus Atlas Sinensis, Amsterdam, 1655 ]	„Der vermeynte Hidalga überredet die Araber“ (Kap. 26.) / Über fremde Brotsorten (z. B. aus Amerika)
4/1/306	Alonso d'Ovaglio	[Histórica relación del Reyno de Chile, Rom, 1646]	„Der vermeynte Hidalga überredet die Araber“ (Kap. 26.) / Kraut in Chile
4/1/348	E.W. Happel	Der Ungarische Kriegs-Roman Bd. 1. Buch [Ulm, 1683]	„Petrus Corogius ist ein seltsamen Mensch gewesen“ (Kap. 31.) / Belagerung Ofens
4/2/434	Michael Papst	Türken-Chronika [ev. Türkenpredigt/ Oder/ Kurtze Erklerung dieser Wort, Freiburg, 1601]	„Großer Sieg von einem englis. Capitän (Kap. 1) / Botschaft an den türkischen Kaiser 1530
4/2/621	Rafaello de Carisini	Historia (Manuskript)	„Ein fürnehmer Tartar gehet zu den Belagerten über“ (Kap. 15) / Beschreibung von Neapel
4/2/630	Pauli Ranusi		„Allhier wird Napol di Romania beschrieben“ (Kap. 16) / Beschreibung von Neapel
5/1/8	Brulius [Joachim Bruel]	Hist.[oriane] Peruan[ae, Barcelona 1638]	„Colopander und seine Gesellschaft gehen nach Litthauen“ (Kap. 1.) / „ein Bär, ein Monstrum, mit einer Frauen zeugen könne“



5/1/12	Licetus [Fortunio Liceti]	De Monstris [Amsterdam, 1665]	„Colopander und seine Gesellschaft gehen nach Lithauen“ (Kap. 1.) / Exempel über den Geschlechtsverkehr einer Frau und eines Affen
5/1/78	[Bernhard] Varrenius	[Geographia Generalis, Amsterdam 1650]	„Der Ocean ist der allergefährlichste Sturm“ (Kap. 8.) / Wirbelsturm in Indien
5/1/79	[Giovanni Battista] Riccioli	[Geographiae et hydrographiae reformata, Bologna 1661]	„Der Ocean ist der allergefährlichste Sturm“ (Kap. 8.) / Wirbelsturm in Indien
5/1/80	[Louis] de Pontis		„Der Ocean ist der allergefährlichste Sturm“ (Kap. 8.) / Wirbelsturm bei Leuven
5/1/85	[Charles de] Rochefort	[Histoire naturelle et morale des îles] Antilles [de l'Amérique, Rotterdam, 1658]	„Der Ocean ist der allergefährlichste Sturm“ (Kap. 8.) / Sturm auf den Inseln der Antillen
5/1/123	Lemnius / Licetus / Hulß / Schenk		„Discurs vom Fasten“ (Kap. 12) / 7 Tage ohne Nahrungsmittel
5/1/162	Zepperius [Philipp Zepper]	Len. Mosaic. [Collatio Legum Mosaicarum, Halle 1632]	„Grosse Undanckbarkeit in Garubünden“ (Kap. 16) / Über den Diebstahl
5/1/162	Kekermannus [Bartholomäus Kekermann]		„Grosse Undanckbarkeit in Garubünden“ (Kap. 16) / Über den Diebstahl
5/1/162	Chemnitius [Martin Chemnitz]		„Grosse Undanckbarkeit in Garubünden“ (Kap. 16) / Über den Diebstahl
5/1/162	Gerhardus [Johann Gerhard]		„Grosse Undanckbarkeit in Garubünden“ (Kap. 16) / Über den Diebstahl
5/1/162	Meisnerus [Balthasar Meisner]	Phil. Sobr. [Philosophia sobria, Gießen, 1611]	„Grosse Undanckbarkeit in Garubünden“ (Kap. 16) / Über den Diebstahl
5/1/322	[François] de La Boullaye-Le Gouz	[Les voyages et observations du sieur de La Boullaye Le gouz, Paris, 1653]	„Zolfiar befreyt den escopar“ (Kap. 29.) / Ähnlichkeit morgenländischer Völker mit den europäischen
5/2/685	Antonio Bonfini	[Rerum Hungaricarum Decades, Frankfurt a. M., 1581]	„Siebenbürgische Nationes“ (Kap. 17.) / Über die Herkunft des Namens „Sekler“ und über die ungarische Frühgeschichte
6/1/160, 180, 181, 560	Isthuanfius [Miklós Istvánffy]	[Historiarum De Rebus Ungaricis Libri XXXIV., Köln 1622]	Belagerung der Festung Szigetvár
6/1/180	Samuel Budina von Labach (Lai-bach)	Historia [Sigethi mehrere Ausgaben, lat. In Graz, 1568]	„Sigeth wird von den Käyserlichen Erobert“ (Kap. 13.) / Geschichte der Festung Szigetvár
6/3/560	Ortelius [Hieronymus Oertel]	[Ortelius Redivivus Et Continuatus, Oder Der Ungarischen Kriegs-Empörungen, Frankfurt a. M., 1665]	„Bericht von dem Moscowitischen Kriege“ (Kap. 15) / Beschreibung von Novigrad

## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1. Primärliteratur

- Beer, Johann Christoph (1683): *Der Hertzogen und Königen in Hungarn Leben, Regierung und Absterben*. Nürnberg: Hofmann.
- Francisci, Erasmus (1668): *Ost- und West-Indischer wie auch Schinesischer Lust- und Staats-Garten*, Bd. 3. Nürnberg: Endter.
- Frölich, David (1644): *Bibliotheca, seu Cynosura Peregrinantium, hoc est, Viatorium*. Ulm: Kühne.
- [Georg, Johann Schielen] (1683): *Historische/ Politische und Philosophische Krieg- Und Friedens-Gespräch /Auf das jetzt neu-eingehende 1683. Jahr*. [Ulm]: [Wagner].
- Happel, Eberhard Werner (1673): *Der Asiatische Onogambo*. Hamburg: Naumann.
- Happel, Eberhard Werner (1683): *Gröste Deckwürdigkeiten der Welt oder so genannte Relationes Curiosae [...]* Der Erste Theil. Hamburg: Thomas von Wiering.
- Happel, Eberhard Werner (1685a): *Der Ungarische Kriegs-Roman, Außführliche Beschreibung / Deß jüngsten / Türcken-Krieges / Wobey Aller darinnen verwickelter Hoher Potentaten Länder/ Macht/ und Herrschafft/ absonderlich aber eine curieuse Beschreibung von Ungarn/ Persien/ und Türckey/ zusamt denen denckwürdigsten Belagerungen und blutigsten Feld-Schlachten so die Türcken Zeit ihrer Herrschafft zu jedermannes Verwunderung vorgenommen und erhalten haben. / Unter einer anmuthigen Liebes- und Helden-Geschichte auf romanische Weise in einer reinen ungezwungenen Teutschen Redens-Arth verfasset und mit allerhand / Nutz- und ergötzlichen Historien / Politischen und dergleichen leswürdigen Sachen angefüllt*. Ulm: Matthäus Wagner.
- Happel, Eberhard Werner (1685b): *Gröste Denkwürdigkeiten der Welt Oder so genannte Relationes Curiosae [...]* Andrer Theil. Hamburg: Thomas von Wiering.
- Happel, Eberhard Werner (1686): *Des Ungarischen Kriegs-Romans Dritter Theil*. Ulm: Wagner.
- Happel, Eberhard Werner (1687a): *Grösseste Denkwürdigkeiten der Welt Oder so genannte Relationes Curiosae [...]* Dritter Theil. Hamburg: Thomas von Wiering.
- Happel, Eberhard Werner (1687b): *Mundus Mirabilis Tripartitus Oder Wunderbare Welt/ in einer kurtzen Cosmographia fürgestellt/Also/daß Der Erste Theil [...]*. Ulm: Matthäus Wagner.
- Happel, Eberhard Werner (1688a): *Mundus Mirabilis Tripartitus Oder Wunderbare Welt/ in einer kurtzen Cosmographia fürgestellt Anderer Theil [...]*. Ulm: Matthäus Wagner.
- Happel, Eberhard Werner (1688b): *Thesaurus Exoticorum Oder eine mit Außländischen Raritäten und Geschichten Wohlversehene Schatz-Kammer [...]*. Hamburg: Thomas von Wiering.

- Happel, Eberhard Werner (1689a): *Der Erneuerte Europaeische Toroan: Ist Eine kurtz-bündige Beschreibung/ Aller Königreiche und Länder in gantz Europa.* Frankfurt: Wagner.
- Happel, Eberhard Werner (1689b): *Deß Ungarischen Kriegs-Romans Fünffter Theil.* Ulm: Wagner.
- Happel, Eberhard Werner (1689c): *Mundus Mirabilis Tripartitus Oder Wunderbare Welt/ in einer kurzen Cosmographia beschriebener Dritter und Letzter Theil.* Ulm: Matthäus Wagner.
- Happel, Eberhard Werner (1691): *Der Engelländische Eduard, Oder so genannter Europaeischer Geschicht-Roman, Auf Das 1690. Jahr: In welchem Neben deß Königreichs Groß-Brittannien Merckwürdigkeiten/ die Denkwürdigste Kriegs- und Politische Staats-Sachen/ Wunder-Geschichten/ Glück- und Unglücks- auch hohe Todes-Fälle/ ingleichem was sonsten in diesem Jahr in Europa Notabels sich zugetragen/ neben mehr andern Curiosen Begebnüssen und Leß-würdigen Materien/ unter einer angenehmen Schreib-Art/ nach Weise der vorigen Geschicht-Romanen/ beschrieben wird.* Ulm: Matthäus Wagner.
- L.H.H. (1697): *Deß Ungarischen Kriegs-Romans [...] Sechster Theil [...].* Ulm: Matthäus Wagner.
- Marzio, Galeotto (1600): *Libellus elegans [...] de egregie, sapienter, iocose dictis et factis Matthiae Sereniss. Hungariae Regis.* In: *Rerum Hungaricarum scriptores varii historici, geographici.* Frankfurt: Wechelus, Marnius & Aubrius, S. 365–390.
- o.A. (1683a): *Kurtze Lebens-Beschreibung des Ungarischen Herrn Graf Töke-li.* o.O.: o. V.
- o.A. (1683b): *Warhaffte Eigentliche Orginal Bildnüs Nebst Denkwürdiger und Ominöser ausführlicher Lebens-Beschreibung/ des gebohrnen Ungarischen Grafen Nunmehr aber/ von der Ottomannischen Porten/ bereits erklärten Fürsten Emerici Tökeli.* o.O.: o.V.
- Paterson Hain, Johann (1671): *Aurum vegetabile, vites Hungariae aureae.* In: *Miscellanea Curiosa Medico-Physica Academiae Naturae Curiosorum. Annus secundus.* Jena, S. 187–191.
- Ransanus, Petrus (1600): *Epitome Rerum Vngaricarum.* In: *Rerum Hungaricarum scriptores varii historici, geographici.* Frankfurt: Wechelus, Marnius & Aubrius, S. 202–267.
- Sachs von Löwenheim, Philipp Jacob (1661): *Ampelographia.* Leipzig: Trescheri.
- Sachs von Löwenheim, Philipp Jacob (1670): *Aurum vegetabile.* In: *Miscellanea Curiosa Medico-physica Academiae Naturae Curiosorum. Annus primus.* Leipzig: Trescheri, S. 290–293.
- Theobald, Zacharias (1628): *Arcana Naturae: das ist sonderliche geheimnuß der Natur, so wol aus glaubwürdigen Autoribus, als aus aigner erfahrung zusammen getragen.* Nürnberg: Hilling.

- Zeiller, Martin (1664): *Neue/ und kurtze Beschreibung des Königreichs Ungarn: Dessen fürnehmsten Städten und Vestungen [...]*. Nürnberg: Hofmann.
- Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von (1689): *Die Asiatische Banise/ Oder Das blutig- doch muthige Pegu [...]*. Leipzig: Gleditsch.

## 6.2. Sekundärliteratur

- Apponyi, Sándor (1903–1927 bzw. 2004): *Hungarica. Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher und Flugschriften. Bd. 1–4*. München: Rosenthal bzw. Budapest: OSZK.
- Bachmann, Adolf (1894): Theobald, Zacharias Th. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 37, S. 682 ff. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd122552997.html?anchor=adb> (abgefragt am 15.03.2017).
- Becker, Nándor (1890): Happel „Magyar Hadi Román“-ja [Der Kriegs-Roman Happels]. In: *Egyetemes Philologiai Közlöny* [Zeitschrift für allgemeine Philologie] 14/ 5, S. 374–390.
- Blair, Ann (1997): *The Theater of Nature. Jean Bodin and Renaissance Science* [Das Theater der Natur. Jean Bodin und die Wissenschaft der Renaissance]. Princeton: University Press.
- Breuer, Dieter/Tüskés, Gábor (2005): Vorwort. In: Dies. (Hg.): *Das Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit. Der Ungarische oder Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simpliziaden*. Bern [et al.]: Peter Lang (= Beihefte zu *Simpliciana* 1), S. 11.
- Cenner-Wilhelm, Gisella (1983): Feind oder zukünftiger Verbündeter? Zur Beurteilung der politischen Rolle des Emerikus Thököly in den grafischen Blättern seiner Zeit. In: Heiss, G./Klingenstein, G. (Hg.): *Das Osmanische Reich und Europa 1683–1789. Konflikt, Entspannung und Austausch*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 10), S. 54–62.
- Etényi, Nóra G. (1997): Nachwort. In: Zeiller, M.: *A magyar királyság leírása* [Beschreibung des Königreichs Ungarn]. Szekszárd: Babits, S. 347–355.
- Etényi, Nóra G. (2005): Ungarnberichte im Spiegel des Ungarischen Simplicissimus. In: Breuer, D./Tüskés, G. (Hg.): *Das Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit. Der Ungarische oder Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simpliziaden*. Bern [et al.]: Peter Lang (= Beihefte zu *Simpliciana* 1), S. 215–252.
- Etényi, Nóra G. (2009): Toposzok és újítások a kora újkori magyarországeképben 17. századi német nyomtatványok tükrében [Topoi und Erneuerungen im Ungarnbild der Frühen Neuzeit im Spiegel deutschsprachiger Druckschriften des 17. Jahrhunderts]. In: *Korall* 10/38, S. 112–139.
- Fassel, Horst (2004) (Hg.): *Pannonien vermessen. Ungarnbilder der deutschen Literatur von Eckehard IV. bis Siegfried Lenz*. Stuttgart: Kulturinstitut der Republik Ungarn (= *Miteinander* 2).

- Horváth, Géza (1895): Az aranytermő szőlők meséje [Märchen von der goldenen Traube]. In: Természettudományi Közlöny [Monatsblatt der Naturwissenschaften] 27/ 314, S. 505–514.
- Hubay, Ilona (1948): Magyar és magyar vonatkozású röplapok, újságlapok, röpiratok az Országos Széchényi Könyvtárban 1480–1718 [Flugschriften, Zeitungen und Flugblätter mit Ungarnbezug in der Ungarischen Nationalbibliothek 1480–1718]. Budapest: OSZK.
- Köpeczi, Béla (1976): „Magyarország a kereszténység ellensége.“ A Thököly-felkelés az európai közvéleményben [Ungarn als Feind des Christentums. Der Thököly-Aufstand in der europäischen Öffentlichkeit]. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Lénárt, Orsolya (2012): Vergleich der Ungarnrezeption bei Daniel Speer und Eberhard Werner Happel. In: Fekete, Á./Miklós, F./Komáromy, A. (Hg.): Studien ungarischer Nachwuchsgermanisten. Beiträge der ersten gemeinsamen Jahrestagung 2010. Budapest: ELTE (= Budapesti Beiträge zur Germanistik Bd. 59), S. 47–58.
- Lénárt, Orsolya (2015): Der Tokajer Wein und das Aurum vegetabile. Das Bild des fruchtbaren Königreichs Ungarn in den Werken Eberhard Werner Hapfels. In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2014, S. 83–98.
- Lénárt, Orsolya (2016): Der Ungarische Kriegs-Roman. Medien, Wissen und Fremdwahrnehmung bei Eberhard Werner Happel. Wien: new academic press.
- Meyer, Gerd (1995): „Vom Lehrreichen Marburgischen Parnasso in die Weltbekannte Stadt Hamburg.“ Die Studien- und Wanderjahre des Polygraphen Eberhard Werner Happel. In: Berns, J. J. (Hg.): Marburg-Bilder: eine Ansichtssache. Zeugnisse aus fünf Jahrhunderten. Bd. 1 Marburg: Rathaus (= Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 52), S. 265–292.
- Németh, S. Katalin (1993): Ungarische Drucke und Hungarica 1480–1720. Katalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Bd. 1–3. München [et al.]: K. G. Saur.
- Németh, S. Katalin (2000): Magyarország a 17. századi német nyelvű leírások tükrében [Ungarn im Spiegel deutschsprachiger Reisebeschreibungen des 17. Jahrhunderts]. In: Kerényi F./Kecskeméti, G. (Hg.): Visszapillantó tükör [Rückspiegel]. Budapest: Universitas, S. 15–24.
- Németh, S. Katalin (2007): Magyarorsággép a 17. században. Martin Zeiller példája [Das Ungarnbild im 17. Jahrhundert am Beispiel Martin Zeillers]. In: Erdélyi, G./Tusor, P. (Hg.): Mindennapi választások. Tanulmányok Péter Katalin 70. születésnapjára. [Tägliche Entscheidungen. Studien zum 70. Geburtstag von Katalin Péter]. Budapest: MTA, S. 637–657.
- Németh, S. Katalin (2011): Magyar hadi román [Ungarischer Kriegs-Roman]. In: Bartók, I. (Hg.): Magyar Művelődéstörténeti Lexikon, minden kor, a főszerkesztő Kőszeghy Péter LX. születésnapjára [Lexikon der ungarischen Bildungsgeschichte. Zum 60. Geburtstag des Herausgebers Péter Kőszeghy]. Budapest: Rec ITI, S. 131.

- Schock, Flemming (2011): Die Text-Kunstkammer. Populäre Wissenssammlungen des Barock am Beispiel der „Relationes Curiosae“ von E. W. Happel. Köln [et al.]: Böhlau (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 68).
- Schock, Flemming (2012): Wissensliteratur und <Buntschriftstellerei> in der Frühen Neuzeit: Unordnung, Zeitkürzung, Konversation. In: Ders. (Hg.): Polyhistorismus und Buntschriftstellerei. Populäre Wissensformen und Wissenskultur in der Frühen Neuzeit. Berlin [et.al.]: De Gruyter (= Frühe Neuzeit, Bd. 69), S. 1–20.
- Scholz Williams, Gerhild (2008): Staging News. The Theater of Politics and Passions in Eberhard Happel's Deß Engelländischen Eduards (1690/91). In: *metaphorik.de* 14, S. 361–378.
- Scholz Williams, Gerhild (2011): Grenzgänger. Fiktive Begegnungen mit historischen Helden (Emmerich Töckely und Friedrich von Schomberg). In: Bauer, V./ Böning, H. (Hg.): Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Bremen: Lumière (= Presse und Geschichte 54), S. 269–280.
- Szabados, György (2006): A magyar történelem kezdeteiről [Über die Anfänge der ungarischen Geschichte]. Budapest: Balassi.
- Turóczi-Trostler, József (1914): Magyar elemek a XVII. század német irodalmában [Ungarische Elemente in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts]. Temesvár: Uhrmann.
- Zedler, Johann Heinrich (1741) (Hg.): Grosses vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste. Bd. 28. Halle/Leipzig: Zedler, S. 1319.